

# Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands  
(vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

Erscheint wöchentlich  
Zugpreis: Monatlich 1,20 M.-Mark  
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Berleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Dichtenberg  
Redaktion und Expedition: Berlin NW. 40, Reichstagsufer 3  
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Inseritionspreis  
Geschäftsanzeigen: die sechsgepaltene Ranparzeile 50 Goldpfennig.  
Gratifikationen d. Zeile 50 Goldpf., für Todesanzeigen d. Zeile 40 Goldpf.

## Aufruf zu den Neuwahlen der Betriebsvertretungen im Jahre 1928.

Die Wahlzeit der Mehrzahl der Betriebsvertretungen läuft infolge der alljährlich von den Gewerkschaften zu dieser Zeit durchgeführten Neuwahlen wiederum in den Monaten März/April 1928 ab.

Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen für das Jahr 1928 sind daher von den Ortsauschüssen des NDB. und den Ortskartellen des VV-Bundes in den Monaten Februar/März 1928 gemeinsam durchzuführen. Es ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen, an welchem alle Betriebsvertretungen die Bestellung eines Wahlvorstandes vornehmen und diejenigen Belegschaften, die gegenwärtig eine Betriebsvertretung nicht besitzen, ihren Arbeitgeber zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern. Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften.

Diejenigen Betriebsvertretungen, die erst nach dem 1. Oktober 1927 gewählt worden sind, brauchen jetzt eine Neuwahl noch nicht durchzuführen, ebenso handeln die Betriebsvertretungen sämtlicher Behörden, sowie diejenigen im Bergbau, im Baugewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft nur nach den unmittelbaren Anweisungen ihrer zuständigen Gewerkschaften. Alle übrigen Betriebsvertretungen sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen zu dem dafür bestimmten Termin vornehmen.

Maßgebend für die Durchführung der Wahlen sowohl für die Arbeiter als auch für die Angestellten sind die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 (Protokoll S. 419/420) und die Richtlinien des VV-Bundes vom 3. Juli 1924. Hiernach ist genau zu verfahren. Insbesondere ist unter allen Umständen zu unterlassen, in verschleierte oder offener Form politische Listen aufzustellen. Außerdem dürfen in keinem Falle in die Listen der freien

Gewerkschaften Kandidaten aufgenommen werden, die unorganisiert sind. Wo hiergegen verstoßen wird, können die Gewerkschaften derartige Wahlen auf Grund der Kongreßbeschlüsse nicht anerkennen.

Die für die Durchführung der Neuwahlen notwendigen Formulare hat sich der Wahlvorstand im Betriebe auf Kosten des Arbeitgebers herstellen zu lassen. Ein Merkblatt für die Durchführung der Wahlen und Muster für die notwendigen Formulare können durch die Ortsauschüsse und die Ortskartelle von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14, bezogen werden.

Auch das Jahr 1927 hat im Zeichen schwerer wirtschaftlicher Kämpfe gestanden. Die Arbeitgeber glaubten durch die Gründung von Werkvereinen die Macht der Gewerkschaften der Arbeiter und der Angestellten schwächen und damit die Arbeitsbedingungen verschlechtern zu können. Daß diese Bestrebungen keinen Erfolg haben werden, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, daß die Gewerkschaften im Jahre 1927 Hunderttausende neuer Mitglieder gewonnen haben. Es gilt, die Reihen der Gewerkschaften weiter zu stärken, die Unorganisierten sind aufzuklären und zu tätigen Gewerkschaftsmittgliedern zu erziehen.

Die Wahlsparole für die Betriebsrateneuwahlen 1928 ist:

Für wirkliches Mitbestimmungsrecht durch die Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten!

Gegen Werkvereine und gegen die Zersplitterung der Kampffront der Arbeiterklasse!

Berlin, den 1. Februar 1928.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.  
Allgemeiner freier Angestelltenbund.

## Geschichte der Mühlenarbeiterbewegung.

Unsere historische Verbandsliteratur ist um ein Werk bereichert worden. Zu der „Geschichte der Brauereiarbeiterbewegung“ gesellt sich nunmehr auch die „Geschichte der Mühlenarbeiterbewegung“. Damit wird eine bisher empfundene Lücke ausgefüllt.

Der Verfasser, Hermann Käppler, der langjährige 1. Vorsitzende des alten Mühlenarbeiterverbandes, hat die Verhältnisse der Mülerei vor Gründung des Verbandes, das Entstehen und Werden des Verbandes sowie die Kämpfe mit dem Unternehmertum und der Gesetzgebung um die menschlichen Rechte der Mühlenarbeiter in anschaulicher Weise dargestellt. Längst durch die Zeitentwicklung in Vergessenheit geratene Verhältnisse und Ereignisse werden wieder lebendig. Die Mühlenarbeiter und die Funktionäre unseres Verbandes werden dieses Buch besonders freudig begrüßen. Es zeigt ihnen, unter welchen ungeheuren Schwierigkeiten der Verband aufgebaut und was durch persönliche opfervolle Arbeit erreicht wurde. Das Buch befindet sich im Druck und erscheint in den nächsten Wochen. Bestellungen nehmen alle Ortsgruppenverwaltungen sowie der Verbandsvorstand entgegen. Der Preis pro Exemplar beträgt für Mitglieder 2,50 M.,

Somit beruht die Weltgeltung der deutschen Wirtschaft nicht in letzter Linie auf der Intelligenz der deutschen Arbeiterschaft. Um den Platz im Wirtschaftsleben vollständig ausfüllen zu können, ist ein hoher Lebensstandard der breiten Massen eine absolute Notwendigkeit. Diesem Ziel gilt der Gewerkschaftskampf. Doch darin kann sich die Gewerkschaftsbewegung nicht erschöpfen. Sie muß im Gegenteil, angesichts der gestellten Anforderungen, auch auf Verbreiterung der Herrschaft der Arbeiterschaft über das gesamte Wirtschaftsleben bemüht sein. Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie ist auch deshalb begründet, weil der Staat von heute grundverschieden gegenüber dem in der Vorkriegszeit ist. Recht deutlich hat dies einmal unser Kollege Leipart in einem Gedächtnisartikel zu Carl Legiens Sterbetag in der Zeitschrift „Die Arbeit“, Heft 1 des Jahrgangs 1926, zum Ausdruck gebracht:

„Der demokratische Staat ist nicht mehr der Obrigkeitsstaat von früher, sondern soll der Volksstaat sein. Als solcher ist der demokratische Staat gezwungen, mehr Wirtschaftspolitik zu betreiben, als der alte Obrigkeitsstaat das zu tun brauchte. Der demokratische Staat muß aber auch um seiner selbst willen seinen Einfluß auf die Wirtschaft ausüben. Denn Demokratie im Staat und Autokratie in der Wirtschaft vertragen sich nicht auf die Dauer. Wer also das demokratische System in der Staatsverwaltung schützen und aufrechterhalten will, muß dafür sorgen, daß auch in der Wirtschaft die Demokratie durchgeführt wird.“

Aus alledem ist die Bedeutung der Betriebsratbewegung zu erkennen. Die Betriebsräte sollen die Pioniere des Kampfes um die Wirtschaftsdemokratie sein. Die deutsche Wirtschaft befindet sich im Umbau. Wie sie nach zehn Jahren aussehen wird, kann heute noch niemand wissen.

Aber soviel wissen wir, daß die Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ohne Mithilfe der breiten Massen nicht geschehen kann und nicht geschehen darf. Die Hand- und Kopfarbeiter sollen nicht nur lediglich als Arbeitstiere in Frage kommen, sondern als Mitherrscher im Wirtschaftsprozeß berufen sein. Das sind die großen Gedanken, die dem Kampf um die Besetzung der Betriebsräte zugrunde liegen müssen. Deshalb, ihr Arbeiter in Stadt und Land, rüftet zu den Betriebsratwahlen! Sie sind die Vorpostengefächte des Kampfes um die Demokratisierung der deutschen Wirtschaft.

## Ausschuß-Sitzung des IG B.

vom 17. bis 20. Januar 1928 in Berlin.

Der vom 17. bis 20. Januar 1928 im Gewerkschaftshaus in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung des IG B. wohnten Vertreter folgender Länder bei: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Lettland, Niederlande, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn. Auf Grund eines Beschlusses der vom 7. bis 9. November 1927 in London abgehaltenen Vorstandssitzung nahmen auch einige Stellvertreter der genannten Länder an der Sitzung teil. Da der Pariser Kongreß des IG B. beschlossen hat, das Mandat der drei stimmberechtigten Vertreter der internationalen Berufssekretariate im Ausschuß erlöschen zu lassen und die Berufsinternationalen in organischerer Weise zur Mitarbeit heranzuziehen, waren

## Zu den Betriebsratwahlen.

Nur wenige Wochen trennen uns noch von den Betriebsratwahlen. Es ist notwendig, die Arbeiterschaft auf die Wichtigkeit dieser Wahlen hinzuweisen. Wie bei allem im Leben, hat sich auch über das Betriebsrätegesetz und seine Bedeutung eine gewisse Gleichgültigkeit gebreitet. Das ehemals so heiß umstrittene Gesetz ist bereits mehrere Jahre in Kraft. Die gewählten Betriebsräte tun ihre Pflicht. Die Arbeiterschaft befürchtet sich leider nicht genug um diese Einrichtung. Die alljährlich stattfindenden Wahlen geben die Möglichkeit, sich mit diesem Gesetz und dem Problem der Wirtschaftsdemokratie überhaupt zu beschäftigen.

Die Eroberung der Wirtschaft durch die Arbeiterschaft war das große Ziel, welches mit der Betriebsratbewegung eingeleitet werden sollte. Politisch ist die Idee der Demokratie weitgehend durchgeführt. Die Regierungsgewalt geht vom Volke aus, so heißt es in der Weimarer Verfassung. Aber die demokratische Herrschaft im Wirtschaftsleben sieht noch böse aus. Der wirtschaftliche Betrieb, dort, wo Werte geschaffen werden, wo die Millionen Menschen ihren täglichen Kampf auszusetzen haben, da ist nach wie vor die Alleinherrschaft des Unternehmers oder einer Gruppe von Befehlshabern maßgebend. Von einer Demokratie oder einem Mitbestimmungsrecht breiter Volksmassen ist hier nichts wahrzunehmen. Selbst die im Betrieb Tätigen haben lediglich zu arbeiten und zu gehorchen. Und doch können durchgreifende Fortschritte und Erfolge niemals zur Wirklichkeit werden, wenn in diesen Keimzellen der Wirtschaft und darüber hinaus in der gesamten Volkswirtschaft keine Volksmassen von der Leitung ausgeschlossen werden, deren Händen und Hirnen letzten Endes der volkswirtschaftliche Reichtum entsprossen.

Auf dem Gewerkschaftskongreß in Breslau wurde sehr deutlich die Forderung erhoben, daß es notwendig sei, die Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren im Wirtschaftsleben anzuerkennen und den Gewerkschaften die Mitwirkung und Mitbestimmung in der Wirtschaftsführung einzuräumen. Das erste Parlament der Arbeiterschaft konnte sich hierbei auf den Artikel 165 der Reichsverfassung berufen, der den Arbeitern und ihren gewerkschaftlichen Organisationen die gleichberechtigte Mitwirkung an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven

Kräfte und ihre Beteiligung an den Wirtschaftsräten zur Erfüllung der gesamten wirtschaftlichen Aufgaben zuerkennt. Es sind in dieser Beziehung bisher nur einige Ansätze erreicht worden. Das Bestrecht der Unternehmer ist noch ungeschmälert, das Profitinteresse wird noch immer über das Allgemeinwohl gestellt. Es kann nicht damit abgetan sein, in einem in seinem Aufbau unzureichenden Reichswirtschaftsrat die Verwirklichung aller Wünsche zu sehen, sondern die Demokratisierung der Wirtschaft muß von unten auf ihren Anfang nehmen. Der Ausgangspunkt von alledem sollen und müssen die Betriebsräte sein. Deshalb unser Hinweis auf die Bedeutung der Betriebsratwahlen.

In den Gewerkschaften sah man in der Vorkriegszeit in der Hauptsache nur sozialpolitische Faktoren. Das hiermit die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung nicht voll erschöpft werden, dürfte jedem ohne weiteres klar sein. Auch den herrschenden Gewalten ist nachgerade der Gedanke gekommen, daß die Gewerkschaften etwas anderes sind, als lediglich Förderer der Sozialpolitik. Im März 1915 erklärte der damalige Staatssekretär Delbrück im Reichstag: „Man hat vielfach die wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften verkannt und in ihnen politische Agitationsinstrumente bestimmter Parteien gesehen, während tatsächlich nach meiner festen Ueberzeugung die Gewerkschaften in erster Linie wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen haben, ohne die unser Wirtschaftsleben nicht mehr denkbar ist.“

Die Politik der Gewerkschaften in der Zukunft muß Sozialpolitik und Produktion zugleich sein. Die sozialpolitischen Belange der Arbeiter und Angestellten sind das das eifrigste wahrzunehmen, aber daneben gilt es, das Eindringen der Arbeiterschaft in die Wirtschaftsführung mit allen Mitteln zu fördern. Diese große Forderung fassen wir zusammen in die Worte: Kampf um die Wirtschafts-demokratie!

Dieser Kampf gewinnt an Bedeutung dadurch, weil die deutsche Industrie immer größere Anforderungen an die geistige und die körperliche Befähigung der Arbeiter und Angestellten stellt. Im modernen Produktionsprozeß, der durch die Rationalisierung und Umstellung immer mehr verfeinert wird, kann nur ein geistig hochstehender Arbeiter seinen Platz vollständig ausfüllen.



in den Sitzungen zur Besprechung des Tätigkeitsberichts und des Aktionsprogramms auch Delegierte der Berufsekretariate abwesend, und zwar Bauarbeiter, Beamte, Bekleidungsarbeiter, Buchbinder, Buchdrucker, Diamantarbeiter, Fabrikarbeiter, Friseur, Glaserarbeiter, Holzarbeiter, Hotelangestellte, Hutarbeiter, keramische Arbeiter, Landarbeiter, Lebens- und Genußmittelarbeiter, Lederarbeiter, Lithographen, Maler, Metallarbeiter, öffentliche Dienste und Vertriebs, P.L., Privatangestellte, Steinarbeiter, Labararbeiter, Textilarbeiter, Transportarbeiter und Lehrer.

Besätzlich der Frage des Sitzes des I.O.B., des Vorstehenden und des Generalsekretärs gab Jouhaug zunächst die Stellungnahme des Vorstandes bekannt. Nach kurzer allgemeiner Debatte setzte der Ausschuss eine aus den verschiedenen Ländergruppen zusammengesetzte Kommission von sieben Mitgliedern ein (Grahmann, Hids, Tanerle, Hueber, Bruison, Jakobson, Stenhuis), die sofort zusammentrat und in eintägiger Verhandlung die ganze Reorganisationsfrage ausführlich besprach. Nach Schluß der Sitzung teilte Grahmann als Berichterstatter der Kommission mit, daß sich eine Mehrheit der Kommission für Berlin als künftigen Sitz des I.O.B. ausgesprochen hatte, während sich eine Minderheit für Brüssel ergab. In bezug auf den Generalsekretär schlug die Kommission vor, die Landeszentralen aufzufordern, für diesen Posten innerhalb vier Monaten Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Die Namen dieser Kandidaten sollen hierauf den Landeszentralen zur Kenntnis gebracht werden, worauf nach weiteren zwei Monaten in einer neuen Ausschusssitzung die definitive Wahl erfolgen soll. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Sitz des I.O.B. in Amsterdam bleiben. Auch die Entscheidung über die Ernennung eines Vorstehenden soll bis zur nächsten Ausschusssitzung vertagt werden.

Nach einer ausführlichen Debatte, an der sich Vertreter aller Länder beteiligten und die sachlichen, organisatorischen und geographischen Vorteile von Berlin und Brüssel neuerdings abgemessen wurden, beschloß die Konferenz auf Antrag der deutschen Delegation die Sitzfrage mit den übrigen Punkten auf die nächste Sitzung zu vertagen, und zwar speziell auch deshalb, weil die Vertreter mehrerer Länder kein bestimmtes Mandat hatten und ohne ein solches einem so weittragenden Beschluß nicht zustimmen wollten. Bei der Erstattung des vom Vorstand genehmigten Tätigkeitsberichts kam Sassenbach zunächst auf die mit dem britischen Generalrat am 8. November 1927 in London geführten Besprechungen über die Vertretung der britischen Landeszentrale im Vorstand des I.O.B. zu sprechen, wobei er den freundschaftlichen Charakter der Verhandlungen hervorhob und erklärte, daß man eine baldige und für beide Teile befriedigende Lösung dieser Frage mit Sicherheit erwarten dürfe.

Was die vom Pariser Kongreß des I.O.B. auf Vorschlag der britischen Delegation angenommene Resolution über den Anschluß weiterer Landeszentralen betrifft, so teilte Sassenbach mit, daß sich der I.O.B. in letzter Zeit mit einer Reihe nicht angeschlossener Länder in Verbindung gesetzt habe, um die einem Anschluß entgegenstehenden Gründe in Erfahrung zu bringen. Die von verschiedenen Landeszentralen bereits erteilten Antworten (Griechenland, Vereinigte Staaten, Irland, Mexiko, Portugal und Indien) geben zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß es durch weiteren Meinungsaustausch möglich sein wird, zu den gewünschten Resultaten zu kommen.

In Übereinstimmung mit dem von der Konferenz der internationalen Berufsekretariate angenommenen und nachher vom Kongreß bestätigten Beschluß über den Anschluß der Berufsverbände der einzelnen Länder an die entsprechenden Berufsinternationalen hat sich der I.O.B. mit den Landeszentralen in Verbindung gesetzt und bereits erfreuliche Fortschritte erzielt. Auch in Zukunft wird das Sekretariat dieser grundlegenden Organisationsarbeit besondere Aufmerksamkeit schenken.

Bei seinen weiteren Ausführungen sprach Sassenbach eingehend über die vom Sekretariat unternommenen Schritte zur Durchführung der vom Pariser Kongreß gefassten Beschlüsse über den Achtstundentag, die Wirtschaftslage der Arbeiter usw. In der Debatte über die Frage der Ratifizierung der Achtstundentagskonvention, auf die bei den diesjährigen Maidemonstrationen besonderes Gewicht gelegt werden soll, hob Shaw (Textilarbeiter-Internationale) nachdrücklich hervor, daß es speziell das reaktio-

näre Verhalten der englischen Regierung sei, das den Ratifizierungsprozeß verzögere. Dieses Land, in dem der Achtstundentag allgemein durchgeführt ist, macht sich mit der bauernden Hinausschiebung der Ratifizierung zum Vorkämpfer der internationalen Reaktion. Nach der Besprechung der technischen und organisatorischen Bedingungen einer Erhebung über die in den einzelnen Ländern effektiv geleistete Arbeitszeit wurde der Tätigkeitsbericht und das Aktionsprogramm für das kommende Jahr einstimmig genehmigt.

Der Besprechung des Verhältnisses des I.O.B. zum Internationalen Arbeitsamt und der auf der nächsten internationalen Arbeitskonferenz zur Behandlung gelangenden Fragen lagen umfangreiche Berichte über das Problem der Mindestlöhne und der Unfallverhütung vor, ferner verschiedene Artikel und Neuverordnungen bekannter Führer über die Stellungnahme des I.O.B. zur Internationalen Arbeiterorganisation. In einer ausführlichen Rede gab Mertens eine bis in alle Einzelheiten gehende Darstellung der Organisation und Arbeitsweise des Internationalen Arbeitsamtes sowie der internationalen Arbeitskonferenzen. In diesem Zusammenhang setzten sich die Genossen Hueber und Shaw energisch für die Einführung der deutschen Sprache als offizielle Verhandlungssprache im Internationalen Arbeitsamt ein, wobei Shaw unter anderem hervorhob, daß es vor allem Aufgabe der nicht deutschen Vertreter sei, auf die Beseitigung des jetzigen unhaltbaren Zustandes hinzuwirken. Bei der Behandlung dieser Frage gelangte nachstehende, von Hids eingereichte Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die am 18. Januar in Berlin abgehaltene gemeinsame Sitzung des Ausschusses des I.O.B. und der internationalen Berufsekretariate hält es für wünschenswert, daß die deutsche Sprache bei der Herausgabe aller Publikationen des Internationalen Arbeitsamtes sowie in den Konferenzen der Internationalen Arbeiterorganisation zur offiziellen Sprache erhoben wird.“

Nach einigen geringfügigen redaktionellen Änderungen wurden die vom Pariser Kongreß aufgestellten neuen Satzungen des I.O.B. endgültig gutgeheißen. Zum Schluß genehmigte der Ausschuss die Anschlußgesetze des Arbeiterverbandes von Südwestafrika und des estnischen Gewerkschaftsbundes. Die beiden letzten Punkte der Tagesordnung wurden bis zur nächsten, in sechs Monaten in Amsterdam stattfindenden Ausschusssitzung vertagt.

### Im Dienste der Gewerkschaft.

Der Journalist während des Arbeitskampfes. — Die Daseinsberechtigung der Gewerkschaftsdiplomatie. — Die Faktoren des Sieges.

Von einem Journalisten.

Spannend sind in der Regel die ersten Kapitel des modernen Sensationsromans. Spannender als sie müßte sich eine Abhandlung lesen, die das Wirken des modernen Journalisten im Arbeitskampf zwischen den Gewerkschaften und dem Unternehmertum schildert. Leider dürfte sie ungeschrieben bleiben, denn einmal ist gerade dieser Teil der journalistischen Tätigkeit äußerst deklater und vertraulicher Natur, zum andern will es das Verhängnis, daß sie nur solange spannend im Sinne des durchschnittlichen Zeitungslesers ist, als sie noch nicht „historisch“ wirkt, was in unserer schnelllebigeren Zeit verhältnißlich wenig bedeutet.

Niemand erfährt auf diese Weise von dem Leben des Journalisten, der Meldungen „macht“, von ihnen lebt und daneben auch noch versucht, seiner und seiner gewerkschaftlichen Freunde politische Meinung zum Siege zu führen. Jenen Gewerkschaftsführern, denen die Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Interesse der von ihnen vertretenen Arbeiter obliegt, geht es übrigens ähnlich. Zumell beginnt die Affäre höchst belanglos. Eines Tages veröffentlicht die Presse die gewiß nicht erschütternde Nachricht, daß der Lohn tarif irgendeiner Berufsgruppe in wenigen Monaten abläuft, daß davon mehrere Zehn- oder Hunderttausend Arbeiter betroffen werden und auch die Arbeitszeittfrage erneut in den Vordergrund rückt...

## Unter Alkoholhummeln und Kumpiraten.

Kriminalroman, geschrieben am 1. Januar 1928 über die Seeburgen von Carl Sch.

Mein Abenteuer, unsere jugendliche Oer nach Portem, gelobtem Erleben liegen uns alle Vorzüge bergen und einen Schatz unterzeichnen, der uns zu Blad in ein gewisses Arbeitsverhältnis brachte. Er schickte sich damit gleichzeitig vor Bertot Die 20 Dollar, die uns laut diesem Vertrage pro Fahrt zuteilen sollten, jedoch selbstverständlich nur auf dem Papier. Seinen Auftragsgebern gegenüber erhob Blad natürlich Anspruch auf alle quintessenzigen Teile. Später erfuhr er, daß er auf diese Art in schweren Räubern immer wieder billige Arbeitskräfte forderte. Unser Vorhaben war nach amerikanischen Begriffen nicht so abenteuerlich und gefährlich, wie es ansahen mag. War es doch eine Zeitlang gewissermaßen Mode, einmal beim Bootlegergewerbe sein zu müssen.

In den letzten des Gesprächs, das sich vorwiegend um Flaggen- und andere juristische Einzelheiten drehte, fragte ich Blad, warum er denn den Stoff, den er schmuggelte, nicht auch wirklich selbst verkaufte, da sich sein Gewinn doch hierdurch beträchtlich vergrößern ließe. Warum es so einfach wäre, wie Sie-cream zu verkaufen, hätte ich es längst gemacht. Aber die Gefahren des ersten Kundschaffs. Diese zu finden und schmeißen zu können, ist nicht so leicht, wie sich die Europäer weiß denken. Bei uns haben wir kein Gesetz, das eine mit unserer Moralität Rolle spielt wie auf dem anderen Kontinent drüben. Auch ist es, die Kunden unanständig zu bedienen. Sie will gar nicht davon reden, daß es keine feine Feingebilde sind und kein Anschauungspunkt ist, in London oder Paris zu laufen und sich vor Betrag zu hören. Auch wir kein Recht mehr etwas zahlen. Es kommt jetzt Jeng herein, d. h. die Bootlegers veröffentlichen

zwei. Ursprünglich glaubten wir, daß sie uns einen Dienst damit erwiesen, denn wir nahmen an, daß das Augenmerk Hayes und seiner Leute durch den verfallenen Stoff vom Wasser aufs Land gelenkt werde. Der Prohibitionsstimmfär stellte allein beschlageneiten Alkohol öffentlich zur Schau und zeigte drastisch, was für Zeug es sei. Waren doch fast 90 Proz. davon gemigt. Kein Mensch verurteilte in dem oft bis zu 75 Proz. verwallerten Zeug französischen Champagner oder englischen Whisky. Der Verdacht fiel wieder auf die Home-brewer, und wir hatten eine Zeitlang Ruhe. Der Vorteil für uns war nur scheinbar. Es stellte sich bald anders heraus: Wenn die Rechts so weiter-pantschen, geht das ganze Kumpgeschäft zum Teufel. Der überall einzufindende beschlageneiten Stoff verlor den Pankees den Appetit, und das Geschäft läßt mit jedem Tag nach. Doch, Gentslemen, es ist Zeit zum Aufbruch. Erwarten Sie mich morgen nachmittag gegen 2 Uhr in der Washington-Bar in Port Republic. Gute Nacht.“

Jedem am Atlantik wartete seine Barkasse auf ihn. Er war pünktlich am andern Tage. In seiner „Car“ fuhren wir über Atlantic City in die Nähe von Sea Isle City, wo Blad an einem schwachen, verstaubten Küstenstreifen seine Stützgerechtigkeit hatte. In einem Ankerboot fuhren wir nach dem Bootschuppen hinaus, in welchem die stämmige, schmittige Barkasse untergebracht war. Dieser konnte befahrbare Ankerplatz in tatsächlich reichlichem Wasser, wie auch der wacklige Bretterstempel, waren von Blad wohl erwogen. Ein Junge, den uns Blad als seinen Bruder vorstellte, hatte die beiden Motoren in Bereitschaft gebracht, und schon nach wenigen Minuten fuhren wir, in östliche Ovalells gerichtet, tatsächlich fast geräuschlos ins Meer hinaus.

Es war ein neugieriger, nachlässiger, kühner Robber-abend. Nur die Navigationsinstrumente waren von einer kleinen Birne beleuchtet, obwohl Blad ohne irgendeinen Blick darauf feuerte. Wenn wir auch keine hervorragenden Kenntnisse im Stenendienst hatten, so wußten wir doch, daß das fahren hieß. Wir hatten oftmals Gelegenheit gehabt, all die gewaltige Wucht, die unheimliche, mächtige Romantik des Meeres zu erleben. Aber was war

„Na, wenn schon...“ sagt der brave Zeitungsleser, legt das Blatt fort und vergißt! Zumal, wenn der sich keine ankündigende Konflikt ihn nicht unmittelbar berührt.

Der Ahnungslose weiß nicht, daß ihm hier die ersten Schlingen gelegt worden sind, in denen er schon kurze Zeit später unlosbar verstrickt sein wird. Denn diese verächtlich beiseite geschobene Zeitungsmeldung hatte bereits ihre Bewältigung, sie war, noch ehe sie erschien, Gegenstand eingehender Erörterung gewesen; jedes Komma, jeder Punkt, sogar die Minute ihrer Veröffentlichung waren wohlüberlegt. Viel leicht bestand sie aus nur fünf Zeilen — diese aber wogen eine stundenlange Beratung.

Der Journalist läßt sie fliegen: dahin, dorthin, in dieses und in jenes Blatt; schließlich findet sie Aufnahme und Verbreitung durch die großen Telegraphenbureaus, gelangt in die Räume des Unternehmerlagers, wo man sofort aufmerksam wird: „Achtung! — es geht los!“

Das übrige ist stets die erste zu beantwortende Frage: Wer beginnt? Denn nicht immer ist es klug, den Kampf zu eröffnen. Gar viele scheinbare Nebenächlichkeiten wollen dabei beachtet sein.

Einige Tage später steht irgendwo eine Abhandlung über die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse in eben jener Berufsgruppe zu lesen, natürlich inmitten der Zeitung und ohne die üblichen großen Ueberschriften. Noch ist der Konflikt „nicht aktuell, weshalb er unversen Zeitungslesern auch nicht sonderlich aufregt. Daß hier vielleicht der Versuch vorliegt, könnte die Gegenseite zu einer Widerlegung zu pressen, daran denkt er nicht. Wohl aber weiß dies die Gegenseite, die je nach den Umständen verschieden reagieren wird. Schweigt sie sich aus, dann muß das Geschäft vertärkt werden, die Basis der Auseinandersetzung erweitert sich, meistens mit Erfolg.

Wenn dann endlich die erste Erwiderung vorliegt, beginnt jenes bekannte Geplänkel, das den Kundigen den ganzen Ernst der kommenden Schlacht ahnen läßt. Sogar unser obiger „braver“ Zeitungsleser kalkuliert unwillig, daß ein Gewitter im Anzuge ist, und er beginnt sich zu fragen, was denn eigentlich mit den Meldungen bezweckt sei: Man weiß ja nicht einmal, ob und von welcher Seite dieser verwünschte Tarifvertrag überhaupt gekündigt werden wird.

Diese Unkenntnis, in der er noch eine ganze Weile gefassen wird, hat ihren guten Grund; denn wer bisher in der Presse sprach, waren nicht die Gewerkschaftsführer oder die Unternehmerorganisationen, sondern Journalisten, von denen niemand etwas weiß, die niemand kennt — unverantwortliche Burschen sozusagen, könnte man meinen. Die Wirklichkeit sieht freilich auch hier anders aus. Wesentlich wie die erste Meldung waren auch die späteren lediglich Ergebnisse eingehender gemeinschaftlicher Aussprache. Wehe, wer hier und in diesen Augenblicken nicht Disziplin zu wahren weiß; wehe auch, wenn ein Unbefugter dazwischen fährt und durch unbedachte Äußerungen das ganze taktische Gebäude ins Wanken bringt! Das Unheil kann groß sein und eine wochenlange Vorarbeit in Frage stellen.

Seit dem offenen Ausbruch der Prellkampagne ist der meldungsmachende, artikelschreibende Journalist in seinem ureigensten Element. Seine Verbindungen reichen weit, seine Informationen fließen aus vielen Quellen, und wenn er auch niemals völlig sagt, was er weiß, so zwingt er doch selbst die widerwilligste Redaktion, von dem, was er und seine Freunde für nötig halten, Notiz zu nehmen. Meldungen und Gegenmeldungen werden lebhafter, zahlreicher, heftiger. Bis daß eines Tages er selber in den Hintergrund tritt, weil nunmehr die handelnde Masse aktiv eingreift. Die Kündigung des alten Tarifes erfolgt, die Forderungen für den neuen werden proklamiert — der zweite Akt des Konflikts wird feierlich eingeleitet.

Der entscheidende Schritt durfte erfolgen, weil die breiteste Öffentlichkeit ihn geradezu forderte und auf die nun kommenden Folgen genügend vorbereitet ist.

Hat irgendwer eine Ahnung, wieviel Kraftaufwand, wieviel Nervensubstanz bereits verbraucht worden ist? Nur die wenigen, die die „Diplomatie“ ausmachen, wissen um das Quantum Arbeit, das bis hierher vertan wurde. Man hat oftmals über die Gewerkschaftsdiplomatie gespöttekt. Sehr zu Unrecht. Nur ein unbelehrbarer Narr erkennt nicht, wie sehr sich das Wesen der Arbeitskämpfe im letzten Menschenalter gewandelt hat. Wo früher ein paar



hundert, günstigenfalls ein paar tausend Arbeiter im Kampf standen, sind es heute vielfach Zehntausende. Nicht mehr ein Unternehmer, sondern das unpersönliche, wohlorganisierte Kapital steht ihnen gegenüber. Und nicht immer ist es möglich, irgendwelche berufliche Arbeitskonflikte direkt oder indirekt auf den Beruf zu beschränken und sie allein durch die Kraft der örtlichen Organisation zu beenden. Jede moderne Lohnbewegung ist heute eine Angelegenheit der gesamten Arbeiterchaft, wie sie eine Angelegenheit der gesamten Unternehmertums ist. Von ihrem Ausgang ist zugleich der Ausgang vieler anderer Lohnkämpfe abhängig.

Ist dies indessen der Fall, und niemand wird es zu bestreiten wagen, so ergibt sich daraus von selbst, daß die Faktoren für die Voraussetzung des Sieges zahlreicher geworden sind, daß vor allem die ungeheure Bedeutung des Urteils der öffentlichen Meinung für jeden Arbeitstempel gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ein „unpopulärer Streik“ ist von vornherein gefährdet, auch wenn er noch so tapfer durchgeführt wird; eine Aussperrung ist trotz aller materiellen Unternehmerrmacht verpöndelt, wenn die vox populi, die Stimme des Volkes, sie ablehnt. Beispiele für die Richtigkeit dieser Behauptung aus der letzten Vergangenheit ließen sich eine ganze Anzahl anführen.

Aus dieser Tatsache darf die Gewerkschaftsdiplomatie ihre Daseinsberechtigung herleiten, aus dieser Tatsache allein erklärt sich auch der ungeheure beiderseitige Kraftaufwand, die öffentliche Meinung für die eigene Sache zu gewinnen. Neben den gefüllten Kassen und den geschlossenen Bataillonen entscheiden im modernen Arbeitstempel die besten Argumente, Zahlen, Ziffern — die öffentliche Meinung!

Nunmehr hat der Tagesjournalist die Probe auf seine Lichtigkeit und seine Vertrauenswürdigkeit abzulegen. Vollgepfropft mit Informationen von hien und drüben wird er sich weigern müssen, wo die Gefahr einer Schädigung der gemeinsamen Sache zu befürchten steht. Die Erfahrung lehrt ihn, daß ein einziger falscher Stoß ihm die Waffe des Gegners unbarmherzig in die Parade fahren läßt. Er wird um so lauter reden, wenn der Gegner aus seiner Reserve herausstritt und die längst erhofften Dummheiten begeht, wie das beispielsweise seinerzeit der Fall war, als Hugo Stinnes in Unna zum Hufarenritt aufforderte, oder kürzlich erst, als während des weltdeutschen Metallarbeiterkonflikts die Truffkömige mit der Stilllegung der Betriebe drohten. Seine Artikel werden jetzt lebendiger, sein Beweismaterial umfangreicher, ein Hagel von Ziffern und Zahlen, eine Flut von Argumenten überwältigen den Zeitungsläser; hier „macht“ er eine offizielle, dort eine neutrale, an anderer Stelle eine Versuchsmeldung — er, der Hansdampf in allen Gassen, von dem keiner spricht und der doch überall dabei ist.

Während die Gewerkschaftsführer bereits mit den Unternehmern verhandeln, die Schlichtungsinstanzen die Vermittlung übernehmen und einen Schiedsspruch vorbereiten, tobt der Pressekampf mit wachsender gesteigerter Heftigkeit fort. Das Leben des Journalisten spielt sich ab zwischen Beratungsgesinnern, Funktionärkonferenzen, Telefon und Redaktion. Mag er auch noch so „abgebrüht“ sein — in diesem, dem dritten Akt des Konflikts, steht er nicht mehr „über der Sache“. Wie ein wirklicher Schauspieler seine Rolle erlebt, fühlt er sich nur noch als Mitkämpfer, die Sache der Kämpfer ist auch seine.

Meist endet ja mit dem dritten Akt, dem Schiedsspruch, das Ringen. Kommt es jedoch zum Streit, dann haben sich seine Kräfte zu verdoppeln. Hilssträfte mannigfachster Art werden mobilisiert, an Schloß denkt er so wenig, wie der ihm längst zum Freunde gewordene Streikführer, der von einer Sitzung zur anderen, von einer Versammlung in die andere raft.

Noch immer kennt ihn niemand, wird ihn niemals jemand kennen. Er ist der Schatten der anderen. Lediglich das Gefühl eigener Befriedigung nach vollbrachtem Werk ist die Entschädigung für seine Arbeit und Mühe.

Manchmal kommt es wohl vor, daß die Gewerkschaftsleitung ihm nachher ebenso freudig dankt wie er während des Kampfes für sie und die von ihr vertretene Arbeiterschaft eintrat. Aber während für diese letztere das Leben der zweckbewußten organisatorischen Arbeit beginnt, rast er

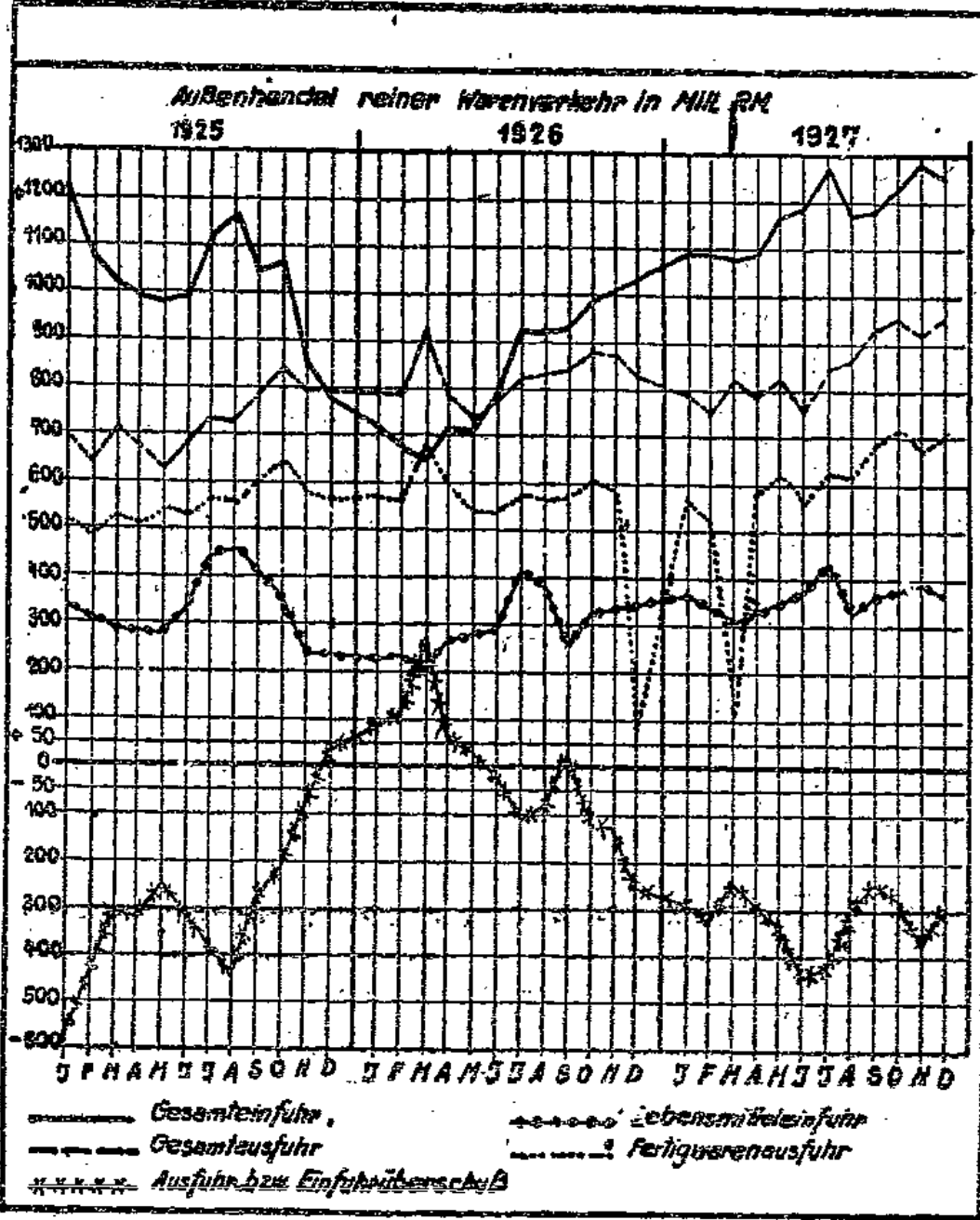
welter, tastet er die gesellschaftlichen Zustände nach einem neuen Konfliktsstoff ab und schüttelt sich froh wie ein Schlachtopfer beim Schall der Kriegsdrommeten, so er einen entdeckt...

Dann mag es wohl passieren, daß eines Tages eine Presse die „höchst belanglose“ Meldung veröffentlicht, daß der Lohn der irgendeiner Berufsgruppe in wenigen Monaten abläuft, über welche Tatsache indes der brave, aber ahnungslose Zeitungsläser mit einem gleichgültigen „Na, wenn schon...“ hinweggeht.

— das Spiel beginnt von neuem!

### Außenhandel und Lebensmittelbilanz

Die deutsche Wareneinfuhr im Jahre 1927 (reiner Warenverkehr, ohne Einfuhr von Gold und Silber) macht rund 14.143 Mill. Mk. aus, gegenüber 10.001 Mill. Mk. im Jahre 1926 und 12.362 Mill. Mk. im Jahre 1925. Die steigende Wareneinfuhr ist durch die glänzende Konjunktur des Jahres 1927 bedingt. Vor allem hat sich die Rohstoffeinfuhr im letzten Kalenderjahr stark gesteigert. Sie beträgt,



wie unter Schaubild zeigt, im Jahre 1925 nur 6.211 Mill. Mk. und ging im folgenden Jahre, dem ausgesprochenen Krisenjahre 1926, auf 4.347 Mill. Mk. zurück, um sich im Jahre 1927 auf 7.149 Mill. Mk. zu erhöhen.

Mit der steigenden Einfuhr hielt die Ausfuhr nicht gleichen Schritt. Allerdings weist die Fertigwarenausfuhr, der wichtigste Posten in unserer Außenhandelsbilanz, starke Besserung auf. Sie betrug im Jahre 1927 = 7.549 Mill. Mk. gegenüber 6.964 Mill. Mk. im Jahre 1926 und 6.625 Mill. Mk. im Jahre 1925. Wenn sich eine solche Besserung in einer Periode glänzendster Inlandkonjunktur, die gewöhnlich die Waren vom Auslandsmarkt abzieht, durchsetzen kann, spricht das jedenfalls von der Gesundung unseres Außenhandels. Jedoch ist unsere Warenausfuhr insgesamt ungenügend gewesen, um die Bilanz auszugleichen. Im Jahre 1925 betrug die Ausfuhr 8.793 Mill. Mk., im Jahre 1926 9.783 Mill. Mk. und im Jahre 1927 10.219 Mill. Mk. Der Einfuhrüberschuß, die sogenannte Passivität der Bilanz, die vor-

3.564 Mill. Mk. im Jahre 1925 auf 213 Mill. Mk. im Jahre 1926 sank, erhöhte sich im Jahre 1927 auf 3.924 Mill. Mk. Für die Entwicklung ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken, die sogenannte Lebensmittelbilanz, von einschneidender Bedeutung. Im einzelnen ergibt sich hier folgende Entwicklung:

	Einfuhr:		
	1925	1926	1927
	(in Millionen Reichsmark)		
Weizen	471,2	584,5	674,4
Roggen	79	46,3	102,4
Gerste	182,5	287,6	301,6
Hafers	86,8	46,7	48,3
Mais und Datt.	106,2	99,9	304,6
Reis	154,1	112,8	110,6
Malz	29,8	27,6	21,5
Mehl, Graupen und andere			
Müllereierzeugnisse	139,2	45,1	21,3
Branntwein und Spirit.	4,1	3,2	4,5
Wein und Most	86,1	30,1	73,9
Bier	4,7	4,6	5,4
Sonst. Lebensmittel u. Getränke	76	65,5	101,9

	Ausfuhr:		
	1925	1926	1927
	(in Millionen Reichsmark)		
Weizen	47,4	68,7	20,4
Roggen	29,4	50,1	28,4
Gerste	3,2	1,1	1,3
Hafers	23,3	20,9	21,3
Mais und Datt.	1,4	—	—
Reis	64,8	52	43,9
Malz	9,9	6,9	6,2
Mehl, Graupen und andere			
Müllereierzeugnisse	70	28	30,2
Branntwein und Spirit.	9,8	5	6,2
Wein und Most	8,7	9,2	10,5
Bier	25,8	23,3	31,1
Sonst. Lebensmittel u. Getränke	46,5	49,3	51,8

Insgesamt ergibt sich eine Lebensmitteleinfuhr von 4.350 Mill. Mk. gegenüber 3.571 Mill. Mk. im Jahre 1926 und 4.022 Mill. Mk. im Jahre 1925. Die Ausfuhr beträgt 418 Mill. Mk. gegenüber 476 Mill. Mk. im Jahre 1926 und 516 Mill. Mk. im Jahre 1925.

### Aus der Industrie.

#### Brauereien.

Bremen. Gaare- und Beck-Brauerei A.-G. Bei der Gesellschaft ergibt sich für das am 30. September 1927 beendete Geschäftsjahr ein Reingewinn von 634.031 RM. (600.851). Hieraus werden dem gesetzlichen Reservefonds 33.600 RM. (70.000) überwiesen. Die Dividende wird von 5 auf 6 Proz. erhöht.

Dortmund. Dortmunder Gausa-Brauerei A.-G. Die Gesellschaft konnte in dem am 30. September beendeten Geschäftsjahr 1926/27 ihre Rohgewinnnahmen von 5.628.201 RM. auf 7.069.020 RM. steigern. Man schlägt vor, 15 Proz. (12 Proz.) Dividende für die Stammaktionäre und wieder 3 Proz. für die Vorzugsaktionäre zu verteilen, 100.000 RM. der gesetzlichen Rücklage zu überweisen, 66.538 RM. sahrungsgemäß zu vergüten und 88.019 RM. zum Vortrag zu bringen.

Homburg a. d. Saar. Bayerische Brauerei Karlsberg. Die Gesellschaft schließt für das abgelaufene Geschäftsjahr 1926/27 mit einem Rohgewinn von 1.204.972 Franken. Nach Abschreibungen von 640.348 Fr. verbleibt zuzüglich des Vortrages ein Reingewinn von 758.935 Fr. (Vorjahr 770.966 Fr.), aus dem wieder 25 Proz. Dividende zur Verteilung gelangen. Außerdem kommen 238.871 Fr. zum Vortrag auf neue Rechnung.

Leipzig. Aktienbierbrauerei Göhlis. Im Geschäftsjahr 1926/27 erhöhte sich der Erlös aus Bier und Nebenprodukten von 833.222 RM. auf 1.005.301 RM. Nach Abschreibungen von 121.300 RM. (133.922) verbleibt ein um 19.668 RM. auf 119.955 RM. angewachsener Reingewinn. Hieraus werden 8 Proz. Dividende (7 Proz.) verteilt.

Mannheim. Brauerei-Gesellschaft Eichbaum vorm. Hofmann. Die zur Gruppe Jakob Feitel, Mannheim,

Grund zu dieser ängstlichen Vorsichtsmaßnahme auf. Es waren in letzter Zeit vertriebene Rumschiffe von Highjacker der See überfallen und ausgeplündert worden in einer Art, die den Abenteurern unter schwarzer Flagge vom Anfang des 18. Jahrhunderts, dem Rache, Kido, Bartholome und all den anderen, von denen der Seeränderchronist Johnson berichtet, alle Ehre gemacht hätte. Der abenteuerliche Fall der „Ruhhaufe“, die 1924 Schiffe mit so jarten Namen am Bug wie „Batara“, „Lesse-Andrew“, „Mary-Conrad“, „Mond-Thornhilde“, „Catherine-Marie“ gemeinsam ihrer Ladung von 35.000 Kisten französischer Weine beraubten, wurde durch den Journalisten Pierre Mac Delan der ganzen Welt bekannt. So blieb uns nichts übrig, als in unserem Boote bei der Verpackung und Verstaung der praktischen, leichten Kisten behilflich zu sein, einer Arbeit, die die halbe Nacht über dauerte.

Jede Kiste wurde in einem Gummisack wasserdicht verschlossen. An jedem Sack war in Ringen ein langes Drahtseil befestigt. Die Seilenden waren an einer großen Gasboje befestigt. Wurde das Boot ernstlich verfolgt, was öfter vorgekommen sein soll, so konnte durch eine von Blad äußerst sinnreich konstruierte Vorrichtung der ganze Rumborrrat fast unauffällig befestigt werden. An der Boje war mit einer nur langsam wasserlöslichen Klebmasse ein Bleiring befestigt, der sie einige Tage unsichtbar schwebend unter Wasser hielt.

### Die Staffpieler.

Eine Anekdote von Paulus.

Es war in der Adventszeit. Draußen lag tiefer Schnee. Im Nebelstübchen der norddeutschen Dorfwirtschaft spielten zwei Jäger, reiche Bauern der Gegend, mit ihrem Herrn Pastor Stat. Denn da oben im Norden muß ein geistlicher Herr, ob katholisch oder protestantisch, so etwas mitmachen und auch einmal ordentlich in den Becher schauen. Ja, manchmal ist es wohl sogar ein steifer Grog.

Der Pastor schmunzelte vergnügt, denn er gewann schon geraume Zeit ein Solo nach dem anderen. „Trumpf!“ rief er,

„bedienen!“ rief er und schlug jede Karte zum Kerger der beiden Bauern heftig auf den Tisch.

Da meinte am Schluß des Spiels einer der Landwirte etwas ingrimmig: „Morgen auf der Kanzel, Herr Pastor, da sagen Sie ganz sicherlich nicht Trumpf und schlagen aufs Pult wie jetzt!“

Aber der geistliche Herr war in guter Stimmung: „Was gilt die Wette?“ so sprach er rasch. „Drei Buddel Rotzohn“, lautete die Antwort. Topp, man war sich einig und ging nach Hause.

Am nächsten Morgen, es war ein Adventssonntag kurz vor Weihnachten, beirat der Herr Pastor feierlich die Kanzel, betete und hub dann wie immer also an: „Liebe Gemeinde in dem Herrn, hörtet in Andacht das Evangelium des heutigen Sonntages, welches allda geschrieben steht...“

Dann aber legte er los. Er weiterte über die wahnsinnige Welt, über die vielen Sünder und insbesondere über die Säuffer und Schlemmer.

„Wo der Herrgott eine Kirche erbaut“, so sprach er: „dahin setzt auch sogleich der Teufel seine Kirche der Sünde und des Lasters! Die Menschen gehen nicht mehr in die Kirche des Herrn und lesen aus dem Gebetbuche des Herrn! Nein, diese jündhaften Säuffer gehen in die Kirche des Satans. Und in ihren großhöhnigen Fäusten halten sie das Gebetbuche des Teufels. Blatt für Blatt reißen sie heraus und schlagen es mit Krachen auf den Tisch, daß die Gläser klirren, und jedesmal brüllt ihr Kästermaul: „Trumpf! Trumpf! Trumpf!“

Und dabei schlug der Herr Pastor auch kräftig mit der Faust auf die Kanzel. Dann aber sprach er feierlich: „Ich aber sage nicht Trumpf wie jene Trunkenbolde, nein, ich jauchze und sage Triumph. Denn wiederum ist die hohe Zeit uns nahe, da der Heiland in die Welt kam, um die Menschen von allen Sünden zu erlösen. Ja, er hat auch Gnade und Barmherzigkeit für jene Sünder und Schlemmer, die in des Teufels Kirche sitzen und lausen.“

Da stieß ein Bauer den anderen mit dem Ellenbogen an und flüsterte: „De Pope het gewonnen!“ (Der Pastor hat gewonnen). Der Angehörige nickte betrübt.

Die Kirche war aus. Feierlich im Talar gekleidet schritt der Geistliche über den Platz zu seiner nahen Wohnung. Er war befriedigt, denn er hatte die Wette glatt gewonnen.

### Russische Ehe.

Von Bud.

Wie sie heißt, ist ja gleichgültig; nennenswert nur die Tatsache, daß sie mit ihren 18 Jahren auf das Registeramt ging und hier die Ehe mit einem Herrn Udalgow schloß. So wie man in Rußland Ehen schließt. Ohne viel Formalitäten! Man schreibt sich ein, geht heim und verheiratet ist man!

Diese Achtzehnjährige hielt es nicht lange aus mit Herrn Udalgow aus Petersburg, denn schon im März desselben Jahres ging die Frau zum Matrikelamt und läßt sich scheiden. Genau so einfach. Geht hin, schreibt sich ein, wieder heim und geschieden ist man!

Das war im März. Es dauert nicht lange, da kommt die Geschiedene wieder aufs Registeramt und bittet ohne Umschweife, sie als verheiratet mit Herrn Udalgow Nr. 2 einzutragen. Das geschieht und der ehemalige Schwager avanciert zum Schwemann!

Der April vergeht, selbstverständlich der Bonnemont Mai, sogar Juni, Juli, August, bis der Oktober, der stürmische, heran naht und der ehemüden Frau Udalgow Nr. 2 leise zu verstehen gibt, daß es schon Zeit, längst Zeit wäre, die Ehe wieder zu lösen! Sie war nun mittlerweile 19 Jahre alt geworden, hatte schon ihren zweiten Mann und lehnte sich nach dem dritten. Was tut man da in Rußland? Man geht auf das Matrikelamt, schreibt sich ein usw., meldet zugleich seine Ehe mit Herrn Udalgow Nr. 3 an, und heiratet so zum zweiten Male seinen ehemaligen Schwager und macht aus dem zwei ehemaligen Schwämmern wieder Schwäger.

Da die Familie Udalgow aber nur drei Söhne hatte, es also nur drei Brüder zu heiraten gab, mußte die junge Frau mit Udalgow Nr. 3 Schluß machen. Man nimmt an, daß sie später in eine größere Familie mit mehr Söhnen hineinheiratet.



gehörnde Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1926/27 mit einem um nahezu 1 Million Reichsmark erhöhten Betriebserlös von 6 321 001 RM. (5 357 457) ab.

Nordhausen. Nordhäuser Aktienbrauerei. Nach dem Geschäftsbericht hat sich im Geschäftsjahr 1926/27 wie im Vorjahre wieder eine Abwärtsbewegung ergeben.

Pianegg. Schloßbrauerei Pianegg b. München A. G. Bei einem Aktienkapital von 900 000 RM. erzielte die Gesellschaft einen Reingewinn von 115 375 RM.

Koblenz. Bürgerliches Brauhaus Koblenz A. G. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. September 1927 abgelassenen Geschäftsjahr einschl. 11 899 RM.

Stuttgart. Brauerei Wulle A. G. Nach dem nun vorliegenden Geschäftsbericht beträgt der Reingewinn 520 902 (460 230) RM.

Aus Beruf und Betrieb.

Bierchen an Sonn- und Feiertagen.

Schlag. Bezugnehmend auf den Artikel mit gleicher Ueberschrift in der 'Verbandszeitung' Nr. 48 vom 28. November 1927 bringen wir heute die Antwort des Regierungspräsidenten von Reicheburg.

Auf Ihre Eingabe vom 17. November 1927. Betrifft A. G. teile ich mit, daß ich die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen habe, daß das Ausschreiben von Bier an Sonn- und Feiertagen verboten ist und daß Arbeiter mit solchen Arbeiten an diesen Tagen nicht beschäftigt werden dürfen.

Wir betonen unsere Ortsvereine nochmals darauf, daß sie bei Verhandlungen von Arbeiten an Sonn- und Feiertagen die Beachtung auf diesen Feiertagen des Regierungspräsidenten von Reicheburg machen müssen.

Aus der Organisation.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner.

Allendorf. Die am 15. Januar stattgefundenen fünfzehnte Hauptversammlung beschloß sich u. a. auch mit der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner. Und zwar gab der Vorsitzende Kollege Bötzger auf eine entsprechende Anfrage folgende Antwort:

Bewegungen im Berufe.

Schadensfragen mit den Brauereien und Spiritusbetrieben in Regensburg.

Das Schlußkommuniqué war am 31. Dezember 1927 abgegangen. Von der Organisationsleitung war eine Erhöhung der Löhne um 6 RM pro Woche gefordert. Der Arbeitgeberverband ließ sich recht lange Zeit, bis er es für notwendig hielt zu verhandeln, er machte dann ein Angebot von 2,50 RM bzw. 2 RM.

Man fragt sich unwillkürlich, wozu deshalb es erst zum Streit kam? Schuld daran trägt der Arbeitgeberverband, der in seiner Verzweiflung jede Verhandlung abgelehnt hat. Die leitenden Kollegen hätten dem Spruch zu, die Arbeit wurde am Montag, dem 23. Januar, wieder aufgenommen.

getäuscht. In den vergangenen Jahren hatten die Lohnbewegungen sehr stark unter der schwankenden Konjunktur der Spiritusbetriebe zu leiden. Fälle der Schlichtungsaussetzung einen Spruch, der nur wenig über das jeweilige Angebot des Arbeitgeberverbandes hinausging, so lehnten die Arbeitgeber den Spruch ab.

Es läßt sich denken, wie eine derartige Einstellung des Schlichters von Arbeitgeberseite ausgenutzt worden ist. Den Kollegen kam es immer mehr zum Bewußtsein, sich nicht so sehr auf die Schlichtungsinstanzen zu stützen, sondern in erster Linie auf die eigene Kraft.

Rundschau.

Verlässliches Personal durch die 'Rano'.

Unter dieser Ueberschrift befinden sich Notizen in Arbeitgebern nachstehenden Zeitungen, die die Aufforderung enthalten, daß die Arbeitgeber ihr Personal nur durch die 'Rano' beziehen sollen.

Wer ist die 'Rano'? Es ist die Reichsorganisation für persönliche Berufsberatung e. V., Berlin W 35, Schöneberger Ufer 35. Diese Organisation ist ein vor kurzer Zeit von der gesamten deutschen Wirtschaft gegründeter Arbeitsnachweis, der unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg und unter der Aufsicht des Reichsarbeitsministers steht.

Geändert wird die Sache so, daß diesem Nachweis die Personalien des Ausschreibenden mit amtlichen Beurteilungen von den zuständigen Dienststellen übermitteln werden.

Sie durch die 'Rano' Eingestellten bewahren sich nach dem Urteil der Arbeitgeber, so heißt es weiter, da die 'Rano' nur solche Leute empfiehlt, die allen Anforderungen der Arbeitgeber entsprechen.

Sonderbar, höchst sonderbar mißt einem die unter allerhöchstem Protektorat angelegene Geschichte an. Genügt die einheitlich laut Gesetz vom 22. Juli 1922 geschaffene Arbeitsnachweisorganisation nicht? D nein, denn dort heißt es, daß die Besetzung der Stellen unparteiisch zu erfolgen habe.

Schriftenanzeigen.

Das Glücksheim. Der neue Weg zum Eigenheim, dargestellt von Lehrer C. Kemann. 24 Bauanleitungen und Planskizzen in 125 Abbildungen. 26. Neuauflage. Preis nur 1.60 RM. franco bei Voreinsendung auf Postkassenkonto Seltin-Verlag E. Abigt, Leipzig 1022. Nachnahmeendung 30 Pf. Mehrkosten.

Konst. Verzeichnis zum selbständigen Eingehen der Außenstände ohne Anwaltskosten mit getrauschten Formulare. 1.30 RM. franko. Mit Formularbuch Dr. Karle Meyers' bestes und billigstes Schuldenverzeichnungsverfahren nach den neuesten Bestimmungen. 100 Formulare (2.50 RM. franko), beide zusammen 3.70 RM. franko (Nachnahme 8 Pf. mehr) vom Organisations-Berlag Emil Abigt, Leipzig 80 (Postfach Leipzig Nr. 1032).

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der 'Verbands-Zeitung' Fern Nr. 48, Reichstagsstr. 3, Fernsprecher 5024 4334.

5. Beitragswoche vom 28. Januar bis 4. Februar

Ausgangs.

Ausgeschlossen wurden auf Antrag des Ortsvereins Nürnberg: Fritz Meuser, Verbandsnummer 261104, geb. 7. August 1898; Hans Endres, Verbands-Nr. 271833, geb. 16. Mai 1901.

Genehmigte Lokalbeiträge.

215, i. R. 15 Pf. pro Woche ab 1. April 1928. Ab Verbandsvorstand.

Eingänge der Hauptkasse

(Postkassenkonto der Hauptkasse: Berlin 12 679, Brauererei- und Kellnerarbeiten G. u. L. G. Berlin NB 40.) Ebersfeld 146.29, Ansbach 23.10, Dresden 691.-, Jagen 159.67, Jagen 27.22, Kassel 2.-, Lehr 375.15, Kerzenburg 150.-, Schw. 21.-, Cottbus 1618.51, Stuttgart 450.-, Wittenberge 21.11, S. W. 49.-, Rostock 2.50, Eutin 25.-, Chem. 144.-, Leipzig 9.63.67, Leipzig 119.65, Kamburn 1165.88, Nürnberg 219.- und 99.-, Forthmund 10.- und 9.21, Dresden 1000.-, Freiberg i. Schl. 144.79, Freyberg 38.75, Karlsruhe 325.71, Brehlehen 30.-, Nürnberg 341.48, Nürnberg 106.89, Coburg 30.-, Weisach 120.15, Forns 607.59, Aiel 38.65, Pfungstadt 5.50, Wal-

burg 6.50, Mühlster 172.50, Baugen 62.50, Lahe 10.-, Freiburg i. B. 2900.-, Berlin 685.75 und 25.50, Forthmund 3008.94 und 699.70 und 66.65, Duisburg 2300.- und 46.80 und 57.75, Düsseldorf 4600.-, Hannover 1802.02 und 45.- und 47.25, Königsberg i. Pr. 1185.78 und 666.12 und 5.80, Valen 243.67, Würz 78.20, Elmhorn 1845.15, Cotha 716.99, Raha 882.30, Marienwerder 4.06, Mühlhausen 204.89, Mühlster 1000.-, Neudorfburg 1007.-, Böhlen 897.2.-, B. B. 133.80, Sporkau 249.80, Stuttgart 433.55, Zwickau 9.60, Bischof 204.78 und 19.-, Bonn 12.-, Dörmesleben 2.50, Regensburg 5538.17, Elm 450.-, Weiskau 12.-, Berlin 16 192.75 und 615.- und 226.15 und 60.-, Kassel 180.01, Kuffen 189.25.-, Donauvesingung 1088.52, Einbe 253.50, Giesmannsdorf 599.17, Erdb. 68.70, Gr. mma 826.29, Halberstadt 879.45, Herbigberg 461.81, Ingo Stadt 785.53, Landsberg a. d. W. 309.-, Ramsau 301.-, Wehlar 474.20, S. (D. Adl.) 8.-, Fraunswald 28.10, Barmn 37.-, Berlin 190.- und 89.35 und 532.35 und 166.20, Partenstein 117.40, Rodden 1000.-, Koburg 514.55, Zimnau 160.97, Mainz 400.67, Pfüllingen 322.14, Potsdam 467.55, Siegen 279.64, Forau 2.-, Samburg 100.- und 100.-, Ansbach 5.50, Erlangen 19.50, Koburg 2.50, Mannheim 2.50, Donauvesingung 2.50, Pfüllingen 2.50, Schw. 2.50, Berlin 88.85, Passel 2000.-, Koblenz 2330.86 und 76.60, Mainz 700.-, Koblenz 2124.56, Hogen 4.10, Hof 1164.43, Stadthagen 6.21, Balbsbut 221.80, Atern 20.-

Aus den Bezirken und Ortsvereinen.

Felsenheim a. d. Aare, Post: P. P. Klaus, Hermannstr. 7; Kass.: Wilh. Sagstetter, Schnaitheimer Str. 24.

Vergleich:

Josef Thoma nimmt die Über den Geschäftsführer des Ortsvereins München des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, Josef Erll, gebrauchten beschimpfenden Äußerungen und die aufgestellten ehrenrührigen Behauptungen, letztere als jeder Grundlage entbehrend, mit dem Ausdrucks des Bedauerns und mit der Bitte um Entschuldigung, zurück.

Nachruf!

Im Jahre 1927 wurden uns folgende Kollegen durch den Tod entzogen: Ludwig Baisch, Brauerei Wulle, Stuttgart, 64 Jahre. Adalbert Bräcke-Mater, Brauerei Reicht, Baihingen, 38 Jahre. Helmut Kraus, Brauerei Dinkelader, Stuttgart, 37 Jahre. Fr. Edrich-Krauscher, Cpl. Brauerei-Gesellschaft, Spillingen, 59 Jahre. Gustav Bauer, Brauerei, Engl. Garten, Stuttgart, 55 Jahre. Josef Mangold, Brauerei, Engl. Garten, Stuttgart, 58 Jahre. Karl Gopland, Brauerei Licht, Baihingen a. S., 68 Jahre. Wilhelm Graub, Brauerei Dinkelader, Stuttgart, 51 Jahre. Helmut Schäfer, Brauerei Engl. Garten, Stuttgart, 39 Jahre. Ihre letzten Willen!

Ortsvereine danken!

Unsern Kollegen Wilh. Bragert zu seinem 40-jährigen Arbeitsjubiläum nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kolleginnen und Kollegen der Zahlstelle Brignall. Unsern Kollegen Karl Honold, Bierführer in der Fürstenerbergablage in Billingen, und seiner lieben Frau zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Ortsverein Freiburg i. Sc. Unsern Kollegen Walter Graf sowie seiner lieben Frau zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Pianen i Vogl. Unsern Kollegen Ernst Becker nebst seiner lieben Frau zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen und Kolleginnen des Ortsvereins Eub. i. M. Unsern Koll. Wilh. Marquardt und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Brauerei Schwelm i. Westfalen. Unsern Kollegen Peter Beint und seiner Frau Maria Kesselheim zur Vermählung und dem Kollegen Josef Weber und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit die besten Glückwünsche. Die Kollegen der Brauerei Hänermann, Sogn. ACHTUNG! Nieter von jetzt ab den Karten 2 - Schnallen - Brauer - Schuh für 8,50 RM., sowie Gaioschen, schmutztiefen und Schaftstiefel mit Schaftsohlen in auelen! ter und reeller Ware. Preisliste gratis. JOHANN BORN, Kiel, Nieheisenstr. 12. Brauerschuhe aus Sternrindleder, wasserfest, extra starke Holzsohlen Paar 7,50 RM. Best. d. Nachnahme. Godeshonner b. Nigt. Feinleder, München. Ledererstr. 5 U.

THADMOR 4 PF ARBEITERPORTIER 4 PF ZERONTH 5 PF QUALITÄT IM KONSUMVEREIN

„Wasserteufel“ die anerkannt besten Brauerschuhe aus la braunem Sternrindleder, sowie Schaftstiefel in allen Schattfönen, liefert zu billigsten Preisen Osel Urban, Cham in Bayern. Bestellen Sie kostenlos Preislisten!

Billige bismische Bierleder 1 Auto graue reichstiene G.-M. 3.-, Gelbweine 6.-, 1.-, weisse G.-M. 5.-, beste we.-M. 6.- 7.-, Baumweine G.-M. 5.- bis 10.-, beste G.-M. 12.- bis 14.-, weisse ungegohrene Aufbere. G.-M. 7.-, 9.50, 11.- Bierand traube, poliert gegen Nachnahme Muster frei. Umtau. oder Rücknahme geistler. Benedikt Sachsel, Lobes No. 15, bei Pilsen, Böhm.